

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Wiesbaden, 3. Mai 1899.

XIV. Jahrgang.

Nr. 13.

Fußkrankheiten beim Rindvieh.

Jeder, der mit ausschließlicher Stallfütterung und Stallhaltung des Rindviehs zu thun hat, wird auch schon oft die Schantheit mit den Fußkrankheiten, die dabei auftreten, gemacht haben. Ich meine hier nicht die Klauenflechte, sondern die Fußleiden, wie sie am meisten bei innewohnenden und namentlich bei intensiver Stallfütterung vorkommen. Neben dem ewigen Krüppelstehen spielt das Futter eine Hauptrolle dabei. Zu starke, vor allem zu konzentrierte Kraftfutterbeigaben helfen sehr viel dazu beitragen, dieses Uebel zu beschleunigen. Bei Jungviehaufzucht kommen diese Krankheitserscheinungen seltener vor. Das Futter ist hier voluminöser, nicht zu konzentriert, da die Kraftfutterbeigaben geringer sind. Die jungen Thiere kommen ab und zu doch mal heraus aus dem Stall, obwohl dies in weidbarer Gegend leider den Thieren kaum möglich gemacht wird. Anders verhält es sich bei der Milchkuh. Diese wird, wie es in den meisten hiesigen Milchviehwirtschaften der Fall ist, angekauft, sehr gut auf Milchleistung hin gefüttert und kommt nicht eher von der Krippe los, bis sie abgemolken und fett an den Metzger verkauft wird. Oder, wenn sie ja noch ein- bis zweimal zum Abkalben gebracht wird, dann verbleibt sie erst nach 3-4 Jahren im Stall, ohne von der Kette während dieser langen Zeit loszukommen.

Die Klauenleiden treten oft in sehr verschiedener Form auf. Gewöhnlich entstehen Wucherungen hinter den Klauen an den Ballen, aber auch sehr oft zwischen und direkt vor der Klauenhülle. Oder man sieht den ganzen Kratz über den Klauen angeschwollen, der Fuß ist stark entzündet, gespannt und große Hitze in demselben. Bei dem letzteren Falle sind an dem Fuße selbst in der Regel keinerlei Verletzungen zu sehen. Diese Entzündungen haben ihren Ursprung gewöhnlich in den Klauen. Beim Ausschneiden stößt man unter der Klauensohle sehr oft auf eine Stelle, die hohl ist, womöglich schon eiterig, nach oben weiter faul und höchst übel riecht. Man schneidet dann am besten mit einem linken und rechten Hufmesser die Klauen regelrecht aus, ebenso alles faule Horn weg, spritzt die wunden Stellen vermittelst einer guten Spritze gehörig aus und bringt hierauf eine schwache Lösung von Kupfervitriol darauf. Das Vitriol trocknet die Wunde und verhindert weitere Eiterung und Fäulnis. Den entzündeten Fuß badet man öfters mit angefeuchteten Heublumen, Leinwand und Kastraut. Defteres Auswaschen der Klauen und häufiges Baden des Fußes, überhaupt sorgfältige Reinlichkeit helfen in einiger Zeit dies Uebel heilen. Am vortheilhaftesten ist es, den Fuß in einen Lappen einzuschlagen, darüber einen reinen Sack zu binden, welche das Einschlagen von Roth und Jauche verhindern. Diese Art von Entzündungen sind viel gefährlicher, als man manchmal glaubt. Wartet man zu lange damit, ehe man eingreift und die Entzündung und Eiterung kommt erst ordentlich in Fluß, dann mühen in den meisten Fällen alle Bemühungen und selbst ärztliche Hilfe nichts mehr. Ich habe schon Kühe gesehen, bei denen die Entzündung und Eiterung sich auf den ganzen Unterschenkel erstreckte, der Eiter nach und nach an verschiedenen Stellen zum Ausbruch kam, dann war es allerdings zu spät und die Thiere keipierten. Am Anfang brechen sie rapid an der Milch ab, fressen nicht viel und werden spindelförmig in ganz kurzer Zeit. Auf den kranken Fuß stellen sie sich überhaupt nicht mehr vor Schmerzen, das andere Bein wird um so mehr angestrengt, und die Kühe werden es bald müde, auf drei Beinen herumzuhumpeln und liegen die meiste Zeit. Der kranke Fuß verursacht ihnen viel Schmerzen und verhindert sie am Aussteigen; sie liegen sich dann die Hüften und Seiten wund, selbst wenn man sie öfters auf die andere Seite legt. Sie sind dann bald auf dem Staudium angelangt, daß sie das Todtschlagen nicht mehr werth sind. Selbst die Haut ist gewöhnlich so aufgelegt, daß sie kaum veratmet.

Was nun die andere Art der Krankheit, die Wucherungen vor, hinter und zwischen den Klauen anbetrifft, so treten diese häufiger auf, sind aber auch leichter zu behandeln und zu heilen. Läßt man sie aber zu weit ansetzen, dann giebt es beinahe dieselben Entzündungen und Folgen, wie oben bemerkt. Hier ist auch das sicherste Erkennungszeichen, daß die Thiere den kranken Fuß schonen und sich gar nicht, oder doch nur sehr wenig draufstellen. Ursache ist hier auch Unreinlichkeit durch das lange Stehen im Stalle und vor allem das Nichtausschneiden der Klauen. Die Thiere bekommen zu lange Schlappen, wenn sie nicht regelrecht ausgeschnitten werden und treten infolgedessen auf die Ballen. Es dauert dann gewöhnlich nicht lange, so kommt direkt hinter der Klamme an dem Ballen eine kleine weißlich-gelbe aussehende Wucherung zum Vorschein, die etwas eiterig und immer größer wird. Ist es vor oder zwischen dem Klauenpalt, so entsteht eine Wulst, die weiter heraustrifft. Auch hier ist vor allem regelrechtes Auswirken der Klauen Grundregel, damit die Thiere richtig auftreten können, sobald öfters Ausprägen und Waschen der betreffenden Stellen. Au

Heilmittel dient ebenfalls Kupfervitriol oder gebrannter Alaun. In der letzten Zeit habe ich mit Vortheil Salpetersäure angewandt. Man nimmt am besten eine Hühnerfeder, taucht sie in die Salpetersäure ein und bestreicht dann die Wucherungen vier bis fünf Mal mit der Feder. Zuvor müssen jedoch die kranken Stellen gründlich mit Wasser ausgewaschen werden oder noch besser mit einer schwachen Jodlösung, damit die Salpetersäure auch wirken kann. Mit Salpetersäure kommt man rascher zum Ziel, da die Säure die Wulste und Wucherungen abtödt. Auch hier ist Verbinden mit Lappen und einem reinen Sack darüber sehr gut. Der Fuß bleibt trocken und rein und ist in zwei bis drei Tagen wieder mobil.

Ab und zu einmal die Klauen nachsehen, auswaschen und vor allem richtig ausschneiden, helfen oft über große Verluste hinweg. Sobald nur ein Thier anfängt, das eine oder andere Bein zu meiden, dann heißt es gleich ans Werk gehen, ehe es zu spät wird. Es ist dann in einigen Tagen wieder in Ordnung. Die Thiere kommen dann kaum von dem Milchquantum herunter und verlieren auch ihre Fresslust nicht. Wenn die Sache allerdings verbummelt wird und die Wucherungen und Entzündungen ordentlich aufgetreten sind, dann hält es sehr schwer, dieser Krankheit Herr zu werden. Denn nach meiner Ansicht ist die Krankheit in gewisser Beziehung ansteckend bei Thieren mit schlechten Füßen, und spielen die Futtermittel und die Fütterungsweise derselben eine große Rolle dabei. Namentlich Reismehl und wie es scheint, auch Erbsenmehl und Bierschrot und vor allem das nasse Füttern des Kraftfutters helfen die Krankheit in Schwung zu bringen. Im Frühjahr 1888 wurden hier die Selbsttränker aufgestellt und dadurch von der nassen zur Trockenfütterung übergegangen. Einige Zeit nachher wurden das Reismehl und die Erbsenmehl weggelassen, während die Palmkuchen nach wie vor eingeweicht und mit dem übrigen Trockenfutter vermischt wurden. Durch diese Trockenfütterung zeigte sich bald, daß die Krankheit im Stall erheblich nachließ und namentlich seit Weglassung des Reismehls. Seit zwei Jahren werden auch die Palmkuchen auf einem Delfenbrecher gemahlen und mit dem übrigen Kraftfutter mit Spreu und Rüben vermischt, ganz trocken gefüttert, und sind seit dieser Zeit die Fußleiden auch nur sehr vereinzelt aufgetreten. Ich schreibe dies lediglich der Weglassung des Reismehls und vor allem der Trockenfütterung zu.

Angenehm sind die Behandlungen und Arbeiten allerdings nicht, denn erstens riecht solch ein entzündeter Fuß nicht gerade angenehm und zweitens halten die Thiere beim Ausschneiden und Auswaschen sehr schlecht still, da die Krankheiten fast ausschließlich an den Hinterfüßen vorkommen. Denn eine Kuh ist ja, wie bekannt, zehnmal schlechter aufzuhalten, wie ein Pferd. Aber gethan muß es werden, und bedient man sich am besten eines Rothstandes dazu, der sehr einfach und ohne große Kosten herzustellen ist.

Wenn kein solcher vorhanden ist, dann steckt man eine Stange derart unter das aufgestallte Bein, daß dasselbe auf der Stange liegt und die Stange selbst auf dem stehenden Bein der Kuh. Gut ist es auch, wenn das aufgestallte Bein an die Stange festgebunden wird, man kann dann mehr Gewalt ausüben. Ohne diese Stange ein Hinterbein einer Kuh aufzuheben, wird in den meisten Fällen jeder bleiben lassen, der einmal bei dieser Gelegenheit entweder unter die Kuh oder doch wenigstens zwei bis drei Meter hinter dieselbe flog.

Ein öfteres Nachsehen, ein Rothstand und ein paar gute Hufmesser zum Auswirken der Klauen sind nach meinem Dafürhalten die drei Sachen, die nöthig sind, um bei dieser Krankheit über manchen Schaden und Unannehmlichkeit hinwegzukommen.

A. Dettweiler-Winternheim.
(Zeitschrift d. landw. Vereine in Hessen.)

Allerlei Praktisches.

* Anspannung der Zugochsen. Es wird noch vielfach zu wenig Werth auf ein gut passendes hölzernes Halsjoch gelegt und es ist daher keine Seltenheit, daß Ochsen sich aufziehen oder träge werden und nur mit der Peitsche größere Lasten ziehen wollen. Daß aber der Zugochse oder die Zugkuh nicht ziehen kann, weil das Joch nicht paßt, daran wird oft nicht gedacht. Die Holzjoch der Zugochsen sind oft sehr verschieden, dementsprechend aber von größtem Einfluß auf die Arbeitsleistung des betreffenden Zugthieres. Ein Holzjoch soll nur aus Fichtenholz sein, gearbeitet sein, weil es dann weich ist und nicht brennt; jede andere Holzart ist zu verwerfen. Das Joch muß für Zugochsen eine etwa 9-10 Centimeter breite, auf dem Halse aufliegende Fläche haben, die obere und untere Kante etwas abgerundet; für Zugkühe genügen 7-8 Centimeter Halsfläche. Schmalere Joch

hals und die Zugthiere sind beim besten Willen kaum imstande, den Pflug oder schwerere Lasten zu ziehen. Nachdem ich den Unterschied vielfach beobachtet und alle Jochs durch bedeutend breitere ersetzt habe, leisten die Zugochsen — vom kleinsten bis zum größten — seitdem bedeutend mehr Arbeit bei viel geringerer Anstrengung. Für die breiten Halsjochs sprechen sehr viele Vortheile und die damit ausgerüsteten Zugochsen stehen im Dienste der Thiere lebensfähig und finden nach dem Verlassen des Darmkanals im Dünger einen sehr günstigen Nährboden, so daß der auf die Felder gebrachte Dünger zur Verbreitung des Flugbrandes nur beiträgt.

* Die Spreu vom brandigen Getreide sollte nach Mittheilung des „Praktischen Wegweisers“, Würzburg, nur dann an das Vieh verfüttert werden, wenn sie vorher gut gedämpft oder gebrüht wurde. Die Brandsporen bleiben im Darmlumen des Viehs und finden nach dem Verlassen des Darmkanals im Dünger einen sehr günstigen Nährboden, so daß der auf die Felder gebrachte Dünger zur Verbreitung des Flugbrandes nur beiträgt.

* Knochen als Dünger. Um Knochen auf einfache Weise zum Verfallen zu bringen, behandelt man sie auf folgende Art: Man macht von denselben Haufen in der Art, daß man eine Lage Knochen, dann eine Lage Holzasche und ungelöschten Kalk, jede Lage 3-6 Zoll hoch, abwechselnd auf einander schichtet. Ist der Haufen fertig, so durchdringt man zeitweise, dadurch wird der Kalk gelöst und aus der Holzasche eine Lauge erzeugt, die die Knochen erweicht. In einigen Wochen werden die so behandelten Knochen so spröde, daß sie leicht mit einer Schaufel zerhackt werden können. Es darf aber nicht vergessen werden, daß der Haufen immer feucht gehalten werden muß.

Handel und Verkehr.

Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

(Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.) Montag, 1. Mai. Nachmittags 12^{1/2} Uhr. Per 100 Kilo gute marktfrische Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger M. 16.60 bis 16.80, Roggen, hiesiger, M. 15.50 bis —, Gerste, Kleb- und Pfläzer M. — bis —, Wetterauer M. — bis —, Hafer, hies. M. 15. — bis 15.50. Heu und Stroh (Notirung vom 28. April). Heu 5.60 bis 6.80 M., Roggenstroh (Rangstroh) 3.60 bis 4.20 M., Wirtstroh, im Ball, gepreßt 0.00 M., Stroh 2.80 April. Rostauer Rothweizen 17.50 bis 17.87 M., Roggen, neuer 14.80 bis 15.06 M., Gerste 14.61 bis — M., Hafer 15.20 bis 15.80 M., Raps — bis — M.

* Frankfurt, 1. Mai. Der heutige Viehmarkt war mit 473 Ochsen, 35 Bullen, 774 Kühen, Rindern und Stieren, 252 Kälbern, 307 Hammeln, 1 Schaf, 2 Ziegen, 1081 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 65-66 M., b. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 60-62 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 53-57 M., d. gering genährte jeden Alters — M. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 53-55 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45 bis 50 M., c. gering genährte 00-00 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a. vollfleischige, ausgemästete Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 60-62 M., b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 55-57 M., c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 45-47 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 35-37 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 31 bis 35 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Rinder: a. feinste Maß (Volkm. Maß) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht) 76 bis 80 Pfg., (Lebendgewicht) 00-00 Pfg., b. mittlere Maß und gute Sauglälber (Schlachtgewicht) 72-75 Pfg., (Lebendgewicht) 00-00 Pfg., c. geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 60-62 Pfg., (Lebendgewicht) — bis 00 Pfg., d. ältere gering genährte Rinder (Fresser). — Schafe: a. Mastlamm u. jüngere Masthammel (Schlachtgewicht) 60-62 Pfg., b. ältere Masthammel (Schlachtgewicht) 53-56 Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Schlachtgewicht) 00-00 Pfg., d. Scheweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1^{1/2} Jahren (Schlachtgewicht) 54 Pfg., (Lebendgewicht) 41 bis 42 Pfg., b. fleischige (Schlachtgewicht) 52-53 Pfg., (Lebendgewicht) 00 Pfg., c. gering entwidelte, sowie Sauen und Eber, (Schlachtgewicht) 00-00 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00-00 Pfg.

Die Preisnotirungskommission.



Jeder Landwirth verlange Preisliste (b. d. berühmten Deutschen Reichen-Sensen, besonders lang anhaltende, scharfe, feine Schneide, leisten noch mal so viel als gewöhnliche Sensen. Garantie. Viele Anerkennungsbescheide. Preisliste gr. u. fr. J. Brendel, Maxdorf 31 (Pfalz).

Didmeyer-Mühlen und Hacksel-Maschinen

liefert billigt Fr. Wagner jr., Wiesbaden, Postmstr. 52. 300

Leitern

für Geschäft und andere Zwecke Rettungsapparate vorrätig Preise sehr billig. 3406 Georg König, Schlossermeister, Drannenstraße 35.